



zu Nahverkehr

*

zu Nahverkehr

Der Zug seiner Erinnerungen sollte einfahren auf Gleis 2.

Den ersten Wagon setzte er daher auf alte Schienen, sorgfältig von ihm zusammengesteckt, wie sie gehörten: Ein größerer Kreis außen und ein etwas kleinerer Kreis innen, verbunden mit einer Weiche.

Sein Leben fuhr wie die Eisenbahn ständig im kleineren Kreis herum ... um den netten Ort, in dem er aufgewachsen war. Er hatte sich in vielen Jahren seine Heimat zurechtgebastelt und irgendwann, benebelt von ständigen Pattexdämpfen, an den menschenleeren Gebäudeattrappen selbst, ohne es zu bemerken, festgeklebt.

Sämtlicher Klebstoff konnte dem alten Kinderheim, gebaut am äußeren Rand noch bevor es die Bahnstrecke gab, nicht mehr helfen; der Abriss wegen Baufälligkeit war endlich beschlossen. Ein letzter Flohmarkt zum Abschied. Erlöse und Erlösung für einen guten Zweck. An vielen Tischen wurden zu kleinen Preisen Erinnerungen von Heimkindern angeboten, die sich nicht mehr erinnern wollten. Einige von ihnen hatten allerdings keine andere Wahl, die Plakate mit der Ankündigung hingen überall im Ort.

Seine Hand griff den nächsten Wagon vom langen Güterzug. Sein Kind hätte bestimmt gerne damit gespielt. „Lass uns damit noch warten.“, hatte er jedoch von Anfang an einseitig festgelegt. Ständig andere Ideen für das überzählige Zimmer in ihrer gemeinsamen Wohnung präsentiert.

„Sei ehrlich, du willst doch gar kein Kind!“, hatte sie daher immer öfter gesagt. Den veränderten Glanz in ihren Augen wollte er nicht für Tränen halten, entdeckte stattdessen bei seinen Antworten lieber die vertraute Wohnungseinrichtung neu:

„Es ist die Wahrheit. Ich liebe Kinder. Wirklich! Ich brauche nur noch etwas mehr Zeit, um Vater sein zu lernen.“ Der erste Band: „Wie werde ich ein guter Ehemann und Vater“ mit den Lektionen 1 bis 5 war ihr Hochzeitsgeschenk an ihn. Im Laufe der gemeinsamen Jahre, mit den vielen sonstigen Anlässen für ein Geschenk von ihr, wurde das Bücherregal fast voll. Sie kannte ihn nur ohne Brille, hat von ihm nie erfahren, dass er zum Lesen eine benötigt hätte. Er wollte sein Geheimnis bewahren.

„Bei uns im Bett ist es permanent kalt“, stellte sie irgendwann fest. Wenn sie anfang, in der Küche das Wasser für ihre Wärmflasche heiß zu machen, stellte er im Gegenzug fest, dass die veränderten Konturen ihrer Mundwinkel ein Lächeln sein mussten. Er übersah die Signale, überhörte die Durchsagen. Kam daher zu spät zum Gleis. Ihr Zug war bereits abgefahren. Sie hätte sein Winken selbst dann nicht mehr gesehen, wenn sie noch einmal zurückgeblickt hätte. Im Handgepäck hatte sie alles mitgenommen. Bis auf die Wärmflasche. Seit fast einem halben Jahr hielt er nun schon nachts diese Wärmflasche im Arm. An den intensiven Gummigeruch hatte er sich noch nicht gewöhnt. Und gegen die Kälte im Bett half sie genauso wenig, wie vorher seine Frau. Aber dafür konnten Beide nichts.

Der große Pappkarton, aus dem er nun den ramponierten Kühlwagen zog, roch nach jahrelangem Vergessen unter einem undichten Dach. So, als hätten schon lange keine Kinder mehr mit dem Inhalt spielen müssen. „Hoffentlich!“ dachte er. Was die Zukunft betraf, konnte er in dieser Frage endlich sicher sein: Er selbst hatte den Karton mit der Eisenbahnanlage auf dem Flohmarkt gekauft. Als letzte Idee für das überzählige Zimmer. Spätestens jetzt hätte sie ihn sowieso verlassen.



zu Nahverkehr

Es war kein Güterzug, sondern ein Personenzug, der einen Tag vor seinem fünften Geburtstag, an dem unbeschränkten Bahnübergang durchfuhr. Seine Mutter wollte einen großen Kuchen backen, Kerzen dafür besorgen. Vater fuhr mit Mutter los zum Einkaufen. Es waren ein Mann mit dunklem Hut und eine ältere Frau, die ihn statt seiner Eltern bei der weinenden Nachbarin abholten. Er kann sich noch recht gut an sie erinnern, im Gegensatz zu seinen Eltern, ihrem Auto oder den Zeitungsberichten. Im Heim gab es keine Zeitungen. Und keine Bilder von seinen Eltern. „Ich hätte mir zum Geburtstag statt einer Eisenbahn lieber ein Fahrrad wünschen sollen ...“, dachte er zum unzähligen Male.

Das überflüssige Zimmer in seiner Wohnung sah nicht wirklich so aus, wie der kalte, ständig düstere Dachboden des Heimes, bei dem sich schon damals der Abriss als einzige Lösung abzeichnete: Vom Holzwurm wegen Perspektivlosigkeit verlassenes Gebälk, garniert mit besitzerlosen Schwalbennestern an Spinnweben als Hauptgang, dazu die elektrische Eisenbahn, serviert im Schein einer schwachen Glühbirne, als Belohnungsdessert für artige Kinder. Er wollte nie artig sein, auch nie belohnt werden. Doch Sonderwünsche von perspektiv- und elternlosen Kindern zählten nicht. Ablehnende Haltung zu elektrischen Eisenbahnen erst recht nicht. Jahrelang hatte er sich nach dem Abendessen dort oben immer wieder die gleiche Frage gestellt: „Wäre ich lieber ein Holzwurm oder eine Schwalbe?“

Auch wenn die Rahmenbedingungen nicht vollständig stimmten, Holzbalken fehlten und ein vereinsamter Wellensittich nicht den gleichen Dreck machte wie Schwalben, so hatte er doch wenigstens den Tisch für die Eisenbahn ziemlich genau unter der einzelnen Glühbirne nachgebaut bekommen. Gleise, Tunnel, Bäume und Häuser aus alten Putzklumpen ausgewickelt, die früher mal hellblaue Kinderpyjamas waren. „Es ist mir ein Rätsel, wo du diese altmodischen Herrenschlafanzüge immer wieder auftreibst!“ hatte sie oft verzweifelt gestöhnt, mit dem Kopf geschüttelt ... und irgendwann dann doch aufgehört, ihm ständig bunte, moderne Pyjamas als Alternative anzubieten.

Er hatte alle Teile richtig aufgebaut, angeordnet. Und doch ... verdammt! Wieso stimmte sein Blickwinkel auf die Anlage nicht mehr? Hatte er sich vor rund vierzig Jahren mit dem Oberkörper eines Kindes auf den Tisch gelegt, so befand sich sein Gesicht damals direkt vor dem Tunnel, was ihm nur einen stark eingeschränkten Blick auf die Gleise ermöglichte. Doch jetzt befand sich der Tunnel in Höhe seines Beckens, sein Kopf daher erstmals zwischen all den Gebäuden, mitten auf dem Marktplatz, sein Gesicht vor dem Rathaus. Er richtete sich wieder auf, ging zum Karton und griff hinein. Das einzige ihm unbekannte Teil hatte er sich für den Schluss aufgehoben. Vielleicht half es ihm bei der Frage, warum er jetzt etwas sah, was er früher nicht sehen konnte. Zog eine Zigarrenschachtel aus Holz heraus, öffnete sie. Der Duft guten Tabaks hatte mindestens zwei Jahrzehnten den äußeren Einflüssen getrotzt. Die vielen bunten Miniaturfiguren darin auch.

Die richtige Anordnung kannte er nicht. Die Menschen und Tiere waren erst später angeschafft worden, von einer anderen, besseren Heimleitung, wie er beiläufig mal gehört hatte. Er musste improvisieren, antesten ... stellte sie daher zunächst alle zusammen vor dem Rathaus auf. Eine weibliche Figur sah aus wie seine Frau. Lange braune Haare und ein rotes Kleid, das Anna immer so gut gestanden hatte. Er stellte sie auf, bevorzugte sie in seiner neuen Blickposition, umrahmte sie anschließend im Halbkreis mit den ganzen anderen Figuren. Ein letzter, prüfender Blick. Der richtige Moment war gekommen ...

Es war Abend, musste auch Abend sein. Die schwache Glühbirne würde wie üblich die Anlage beleuchten. Und Achim trug natürlich den hellblauen Baumwoll-Pyjama. Er ging zum Tisch, legte sich, wie der Heimbetreuer Herr Melcher es immer von ihm verlangt hatte, mit dem Oberkörper quer über die Gleise, dabei die Pyjamahose bis auf die Knöchel heruntergezogen. Eine fahrende Lok sah auch heute noch für ihn aus, als würde sie kondensierten Atem keuchen. Genau wie Herr Melcher, wenn er auf dem kalten Dachboden hinter ihm stand, während Achim weinend in den Tunnel schauen musste. Doch statt wie früher in den Tunnel,



zu Nahverkehr

blickte er nun auf all die Menschen vor dem Rathaus, auf Anna, die ihn schon immer fragend anzublicken schien.

Und er begann ihr, aber auch allen anderen eine Geschichte zu erzählen ... und sich selbst die Wahrheit.

*

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).